

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (1990)

Artikel: Kriegsausbruch und Generalmobilmachung September 1939 in Wangen
Autor: Gilgen, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegsausbruch und Generalmobilmachung September 1939 in
Wangen

von Werner Gilgen, damals Kan.Kpl. Sch.Mot.Kan.Bttr.107,
Schwarzenburg.

Die Vorgeschichte, das Geschehen auf der Bühne des Welttheaters in den Jahren 1938-1939, darf ich als bekannt voraussetzen. Ende August 1939 überstürzten sich die Ereignisse, eine Sensation jagte die andere. Der Hitler-Stalin-Pakt liess kaum Zweifel über das Kommende offen. Am 29. August bot der Bundesrat den Grenzschutz auf und am folgenden Tag wählte das Parlament den General. Freitag, den 1. September, griffen die Deutschen Polen an, oder wie der Jargon damals lautete, "es wurde seit 0400 Uhr zurückgeschossen."

Ich war damals Korporal der Schw. Mot. Kan. Bttr.107 mit Mobilmachungsplatz Wangen a.A. Als Junggeselle lebte ich selbstmöbliert in Laupen und verköstigte mich in einer Pension. Dort stiess ich auf eine illustre Gesellschaft internationaler Prägung. Nebst andern Schweizerinnen und Schweizern zählten dort drei Ausländer zu den Kostgängern, alles Originaltypen besonderer Art. Da war ein Wiener, ein charmanter Kerl, angezogen wie ein Tiroler in Lederhosen und dicken Schuhsohlen, Mitglied der Nazipartei, Artillerie-Korporal und unglücklich darüber, dass er den Marschbefehl noch nicht erhalten hatte. "Ich mag nicht warten bis ich aus diesem verdammten Sau-Nest rauskomme" war seine Parole. Als glänzender Debattierer führte er meistens das grosse Wort. Neben ihm ein wortkarger Holländer, ein Prinzipalssohn, welcher als Stagiaire bei uns war, ein strenggläubiger Mann, welcher keinen Löffel anrührte ohne sich vorher in demütiger Haltung in ein Gebet vertieft zu haben. Als Dritter ein hochgewachsener, hübscher Däne, Korporal der Königlichen Garde, ein Knacker der Frauenherzen. Er hatte sich dadurch ausgezeichnet, dass er bereits am ersten Abend seines hiesigen Aufenthaltes, welcher dazu diente hier Deutsch zu lernen, sich bei einem "netten Mädchen" eine Krankheit holte, von welcher ich nur hinter vorbehaltener Hand

zu sprechen wagte. Anfänglich in Dänisch und Englisch, dann in Deutsch liess er über seinen tiefen Hass gegen alles aus Nazi-Deutschland keinen Zweifel offen. Wenn wir Vier zusammen waren, genügten fünf Minuten bis mit roten Köpfen der Teufel los war. Trotz schwersten Gegensätzen vertrugen wir uns und wurden gute Kameraden. Der Holländer und der Däne verbrachten den Krieg in ihren Untergrundarmeen. Der Wiener machte alle Feldzüge mit und war am Kaukasus, zu Fuss ging es zurück, ohne jede Verletzung. Ich habe sie alle wieder getroffen nach dem Kriege, unter stark veränderten Verhältnissen.

Freitag, den 1. September, brachten die Fröhnachrichten die ersten Meldungen vom Beginn des Polenfeldzuges. Um 10 Uhr, ich sass an meinem Büropult, wurde im Radio eine Sondermeldung des Bundespräsidenten auf 12 Uhr in Aussicht gestellt. Nachdem, in Abweichung des Programms, Beromünster nur noch patriotische Musik ausstrahlte, wusste man was kommen musste. Rechtzeitig waren wir in der Privatpension vor dem Radio versammelt. Mit betontem Pathos, den Ernst der Stunde unterstreichend, gab Bundesrat Etter den Beschluss der Landesregierung bekannt: Generalmobilmachung der Schweizer Armee auf Samstag, den 2. September! Nachdem er Volk und Armee dem Allerhöchsten zum besonderen Schutz empfohlen hatte, folgte die Landeshymne. Wir erhoben uns und sangen mit nassen Augen mit. Bei der zweiten Strophe - "stehn wir den Felsen gleich" - erfuhr die Lautstärke einen merklichen Abfall; der nahe-
liegende Gedankensprung zu den Konsequenzen löste die Bremswirkung aus. Die Spannung wich bald, man war froh, dass die bisherige Ungewissheit ein Ende hatte. Jeder wurde sich bewusst, dass für ihn eine neue Lebensphase begann, dass in seinem Geschichtsbuch eine neue Seite begonnen wurde. Unsere Wege mussten sich trennen, die Zukunft war ungewiss. Den Tränen folgte der Galgenhumor: Sollte uns der Tod beschieden sein - so gelobten wir uns - wollten wir einander beim "Jericho-Pintli" warten um gemeinsam im Paradies Einsitz

zu nehmen. Die Pensionsmutter, über solch' profane Redensarten erbost, weinte und schimpfte uns der Gotteslästerung. Meine ausländischen Kameraden nahmen mit ihren Gesandtschaften in Bern Fühlung. Der Däne musste abwarten, was zu einem Beinahe-Drama führte. Sein Zimmervermieter, der am folgenden Tag einzurücken hatte, wollte den hübschen Fremdling nicht allein mit seiner Frau im Hause wissen. Er drohte mit Mord und Selbstmord, als Variante stand Dienstverweigerung zur Diskussion. Das Problem löste sich, als ich meinem Freund mein Zimmer zur Verfügung stellte. Im Rückblick mag das Vorkommnis lächerlich erscheinen. Ich glaube aber, dass dies im Zusammenhang mit unserer Gastarbeiterpolitik ein ernsthaftes Problem darstellt.

Nach den verschiedenen Verabschiedungs-Szenen radelte ich meinem Elternhaus in Schwarzenburg zu, wo meine "Montur" gelagert war. Meine Mutter war im Begriff, in meinen Waffenrock herzseitig meine ersten Haarlocken aus dem zweiten Lebensjahr einzunähen. Dieser alte alemannische Volksbrauch, welcher als apotropäisches (unheilabwehrendes) Zaubermittel die tödliche Kugel abhalten soll, hat sich bis in unsere Zeit erhalten. Zum Leidwesen meiner Mutter wies ich dieses Ansinnen scharf zurück. Entschlossen, mein Bestes zu geben, rückte ich ein. Die neue Seite in der Chronik begann.

Meine Route führte über Bern-Herzogenbuchsee nach Wangen. Feldgrau beherrschte bereits überall das Bild, der Zugsverkehr wickelte sich reibungslos und diszipliniert ab. Bei allen Stationen drängten Wehrmänner in die Waggonen der Normal- und Extrazüge. Die Stimmung der Einrückenden war mehrheitlich gedrückt. Viele meinten, die "Sauerei" könne nicht lange dauern. Die Bauern jammerten, ein Grossteil der Kartoffeln sei noch im Boden und der Hunger könnte diesbezüglich noch mitbestimmen. Bis Weihnachten werde man schon rechnen müssen, he nu, so sei es, im Oktober hätte man ohnehin in den Wiederholungskurs einrücken müssen. Zu dieser Stunde war die

Haltung der Westmächte noch offen.

Als Angehöriger des Materialfassungsdetachementes traf ich kurz nach 19 Uhr in Wangen ein. Im Zeughausareal stiess ich auf meine Kameraden und Vorgesetzten. Der Betrieb lief auf Hochtouren, das traute Städtchen glich einem Bienenhaus, das Summen erinnerte an einen schönen Blueschttag. Unsere Aufgabe bestand darin, dem Zeughaus beim Transport des Korpsmaterials in die umliegenden Wälder behilflich zu sein, soweit dies nicht schon geschehen. Dazu kamen Sicherungs- und Wachtaufgaben. Intern mussten die Listen der Einrückenden vorbereitet, sowie die elfenbeinernen Erkennungsmarken (genannt "Grabsteine") mit chinesischer Tusche beschriftet werden. Es war Mitternacht, als ich im Schulhaus, in ein enges Bänkchen der 1. Klasse gepfercht, als Schreiber wirkte, die Grabsteine zum Trocknen weitherum ausgelegt. Das Schulzimmer war gleichzeitig auch Schlafraum, sofern man dazukam, selbstverständlich ohne Stroh, auf dem nackten Boden. Aber dazu kam es gar nicht.

Eine Rückblende: In Wangen mobilisierten ein Pontonierbataillon, ein Sappeurbataillon, eine Schwere Motor-Kanonen-Abteilung und eine Sanitätsabteilung, dazu Territorialtruppen. Der Mobilmachungsplatz war sehr gut organisiert. Das Zeughaus hatte in Herrn Christensen einen kompetenten und in der Zusammenarbeit höchst konziliannten Leiter. Infolgedessen verlief die ganze Mobilmachung reibungslos, geradezu vorbildlich.

Kommandant der Schw. Mot. Kan. Abt.4 war Major Hermann Steiner amtierender Stadt-Ingenieur von Zürich, eine unvergessliche und unübersehbare Persönlichkeit. Von unerhörter Härte in seinen Forderungen, fundiert in Fachkenntnissen technischer Art, geprägt durch einen eigenen Führungsstil, kannte er nur zwei Sorten Menschen: diejenigen, die seinen Anforderungen zu genügen vermochten - und die andern, die auszuwechseln waren. Zum vertrauten Stab gehörte der Arzt, Dr.med. Loosli

aus Zuchwil. Der grosse Schweiger, wenn er sprach, dann sicher nur wenige Worte, sozusagen in Sätzen. Und diese waren bei Steiner sakrosankt. Die Chargen Adjutant, Vermessungsoffizier und Verbindungsoffizier waren "fliessend", das heisst, es hatte solche der zweiten Kategorie darunter. Major Steiner berief daher den Oberleutnant Kurt Vogt, Inhaber der Drahtwerke Reinach zum Adjutanten. Der hervorragende Ingenieur versah in der Folge diese Charge bis Kriegsende mit Auszeichnung. Als Verbindungsoffizier - damals hiess er Telephonoffizier - leihte er sich von der Abteilung für Artillerie den Instruktor Hans Baumann aus, den späteren Kommandanten der 8. Division. Als Vermessungsoffizier berief er den in der Batterie 107 eingeteilten Telephon-Gefreiten Walo Balli, einen Bau-Ingenieur von Losinger, welcher noch mit dem Scheiteltunnel am Susten beschäftigt war. Auch er versah als Gefreiter seinen Dienst mit Auszeichnung bis Kriegsende. Die Batterie 108, alles Basler, wurde von Hauptmann Gut, einem Juristen aus Oberrieden ZH kommandiert.

Die Batterie 107, hervorgegangen aus der alten Feld-Haubitzen-Batterie 78, eine Schöpfung der Neu-Organisation 1938 wurde kommandiert von Hauptmann Richard Bürgi, Käsehändler in Bern. Sie rühmte sich einer besondern Tradition, war sie doch das "enfant préféré" des 1. Kommandanten, des späteren Bundesrates Scheurer. Das Andenken an diese stolze Abteilung ist in einem Relief am Torbogen in Wangen festgehalten. Als Batterie-Chef war Hauptmann Bürgi wenig belastbar und reichlich nervös. Er wurde unterstützt durch drei hervorragende Zugführer: Oberleutnant Hans Wiedemar, Maschineningenieur ETH, Kassenfabrikant in Bern, Leutnant Kurth Fritz, Käaserssohn aus Lob-sigen und als Maschineningenieur Doktorand an der ETH, sowie dem Leutnant Rüti Rudolf, Ingenieur-Agronom, aus Utzenstorf. Leutnant Kurth wurde später Generaldirektor der Akkumulatoren AG Oerlikon, Leutnant Rüti ging als Strafanstaltsdirektor nach Regensdorf, später als Gutsverwalter zur Merianstiftung

und dann als Agro-Direktor zur LONZA AG, wo er in relativ jungen Jahren starb. Mit Verspätung rückte aus England noch der Tierarzt-Sohn Sämi Glur ein, der spätere Verkaufsdirektor der "Glycine-Uhren". Unter solcher Besetzung wurde unsere Batterie vorwiegend von den Subaltern-Offizieren geführt, und gut geführt! Als Feldweibel amtierte Walter Hofmann, Bankknecht in einer Zürcher Grossmetzgerei, eine für den Feldweibel-Dienst absolut ungeeignete, fragwürdige Persönlichkeit. Seine Fähigkeiten lagen im Bereich der Intrigen; leider genoss er die Protektion von Hauptmann Bürgi. Für die Dauer eines dreiwöchigen Wiederholungskurses konnte er sich knapp über Wasser halten, im Aktivdienst schied sich aber bald das Korn von der Spreu, und die Probleme traten offen zutage. Als Fourier wirkte Ernst Jenni, der Direktor der Schokoladefabrik Amor in Bern, ein konzilianter und fähiger Rechnungsführer und Kamerad.

Wenn ich mich hier etwas detailliert zur personellen Führungsstruktur äussere, tue ich es in der Absicht, die Wichtigkeit und grosse Bedeutung für die Funktionstüchtigkeit einer Kampf-Einheit zu unterstreichen. Dass ein grosser Unterschied besteht zwischen einer "Parade-Armee" oder einer für die Wiederholungskurse genügenden, gegenüber einer für den Kampf befähigten, hat der folgende Aktivdienst in vielen Beispielen bewiesen. Unsere Batterie rekrutierte sich aus einem breiten Spektrum, vom einfachen Bauernknecht über den Fabrikarbeiter, den Akademiker und Intellektuellen bis zum reich begüterten Unternehmer. Auf engem Raum teilten sie Freud und Leid gleichermaßen; dies ergab Probleme des Zusammenlebens, deren Lösung in keinem Reglement zu lesen war. Die Geschichte des Aktivdienstes, aus solcher Sicht, würde ein Buch füllen.

Die Mobilmachung, Samstag, den 2. September, verlief reibungslos. Die einrückenden Mannschaften wurden auf die Plätze in den Wäldern eingewiesen und sofort ausgerüstet. Dazu gehörte auch das Verteilen von Munition auf den Mann. Die Abgabe der

sogenannten Taschenmunition kannte man noch nicht. Besondere Sorgfalt erfuhr die Sicherung des Städtchens und des Mobilmachungsplatzes. Für uns alle bestand eine grosse Unbekannte zufolge Fehlens der praktischen Erfahrung: Die Fahrzeugfassung durch Requisition. Auf dem Etat des Zeughauses stand für unsere Abteilung einzig der alte Berna-Traktor mit den ausklappbaren Schaufelrädern, Modell 1915. Der übrige Soll-Bestand erfolgte durch Requisition. Wider alle Erwartungen klappte diese erstmalige Übung einwandfrei auf ersten Anhieb. Hier kommt das Lob primär unserem MW-Of zu, welchen wir hier erstmals kennen lernten: Leutnant Hans Ueli Geiser aus Langenthal. Er war der geborene Autotechniker und bei Saurer Arbon einer der Konstrukteure des M 4. Mit grossem Organisationstalent und einem Flair für alle technischen Probleme ausgerüstet, war er dazu noch ein stets hilfsbereiter und hochgeschätzter Kamerad. Ihm haben wir viel zu verdanken .

Abends war die Mobilmachung praktisch abgeschlossen. Besonders in Erinnerung ist mir das Verhalten unseres Batteriechefs: Nervös stürmte er im Städtchen herum und pfiff die Soldaten wegen offenen Knöpfen, schiefer Mütze oder Helm an. Dass man den Helm zu den Mobilmachungsarbeiten fest auf dem Kopf hatte, war für ihn kriegsentscheidend. Er befürchtete ständig Flugzeugangriffe, und die Fliegerdeckung wurde sein Evangelium. Ein Problem ergab sich zu später Stunde: Etwa 12 Mann waren über den Soll-Bestand eingerückt, für sie gab es keine Biwakdecken usw. Das Zeughaus half aus soweit es konnte, für alle reichte es aber nicht. Was tun? Drei Tage später wurden sie nach Escholz matt ins Mannschaftsdepot abgeschoben. Da solches im Kopf des Feldweibels nicht vorprogrammiert war, stellten sich ihm unlösbare Probleme.

Sonntag, den 3. September: Im Ausgangs-Tenue mit Helm, angeführt durch die Standarte der Abteilung (wir hatten als einzige eine Privat-Standarte der ehemaligen Bundesrat-Scheurer-Abteilung) marschierten wir zur Vereidigung auf eine Waldlichtung am Gensberg. Die Aufstellung erfolgte im Karree. Ein prächtiger Herbst-Sonntagmorgen, bei strahlender Sonne, gab der Feier den letzten Schliff. Der Artillerie-Chef der 4. Division, Oberst Gyr (Gymnasiallehrer in Basel) war vom Bundesrat beauftragt, uns zu vereidigen. Er verlas die Kriegsartikel und anschliessend die Eidesformel. Durch Erheben der drei Schwurfinger und "Ich schwöre es" waren wir nun voll einsatzfähig.

Hier verdient ein Zwischenfall erwähnt zu werden. Der Telefonsoldat Weiss der Batterie 108 lehnte den Eid ab mit der Erklärung, er schwöre nur seinem Meister und dieser heisse Adolf Hitler! Ein solcher Fall war in keinem Reglement vorgesehen, und die Verantwortlichen, inkl. Oberst Gyr, standen ratlos vor dem Berg. Major Steiner handelte nach eigenem Befinden: 5 Tage scharfen Arrest zur Neubesinnung. Weiss besann sich nicht anders und er blieb in der Batterie. Die Division hatte keine Lösung und auf den Vorschlag Steiners, ihn zu erschiessen, trat sie nicht ein. Als wir dann 1940 zur 3. Division hinüberwechselten, entschied das Divisions-Kommando, den Telefonsoldaten Weiss in ein Baudetachement abzugeben, welches mit dem Bau des geheimgehaltenen Divisions-Kommandopostens im Kiental beschäftigt war! Weiss entpuppte sich in der Folge als nazistischer Aktivist und Agent; zu uns zurückgekehrt entfaltet er eine rege Spionagetätigkeit und verführte andere zum Mitmachen. Die ganze Affäre endete vor den Läufen eines Exekutionskommandos: Der Flieger-Hauptmann Reimann, der Artillerie-Leutnant Kully und unser Motorfahrer Philipp wurden erschossen. Weiss konnte sich wegen seiner Offenheit, "er habe nie geschworen und von seiner Liebe zu Deutschland kein Hehl gemacht", mit 15 Jahren Zuchthaus zufriedengeben.

Sein Korporal, Ramser, welchen er verführt hatte, erhielt 12 Jahre. Noch Jahre nach dem Kriege erklärte Weiss dem Lohnhof-Direktor in Basel: Hitler lebt und es wird der Moment kommen, wo ich Sie mit dem Flammenwerfer hier im Gefängnishof herumjagen werde! Ein düsteres Kapitel unserer Militärjustiz.

Gleichen tags nach dem Mittagessen dislozierten wir nach Oberbipp als provisorische Lösung. Jedermann hatte den Eindruck: "obenaus" ist man ratlos, man steht im luftleeren Raum. Der General kritisierte in seinem Bericht über den Aktivdienst jenen Zustand mit der Bemerkung, der Generalstab hätte keine Aufmarschpläne bereit gehabt. Dies bekamen wir zu spüren. In diesen Tagen entstand dann im Generals-Hauptquartier der Fall N, und unsere Abteilung dislozierte am 13. September nach Langenbruck, wo wir bis Juli 1940 blieben. So begann für uns die fast sechs Jahre dauernde Aktivdienstperiode, eine staatsbürgerliche Schule der Sonderklasse.

Nachdem am 3. September die Westmächte Deutschland den Krieg erklärt hatten, wurde der Gesichtsausdruck unserer Optimisten immer bedenklicher. Als dann die Mitteilung durchsickerte, die Engländer hätten in Paris Räumlichkeiten für zehn Jahre gemietet, war die Länge ihrer Gesichter nicht mehr zu übertreffen. Nebst der Affäre Weiss hatten wir keine politischen Schwierigkeiten. Major Steiner und Dr. Loosli verbreiteten mit überlegener Ruhe die feste Überzeugung, die Westmächte würden ohne Zweifel den Krieg schlussendlich gewinnen. Diese Meinung wurde kräftig unterstützt durch Kurt Vogt, welcher - mit einer Engländerin verheiratet - überzeugende Angaben über das Kräfteverhältnis vorlegen konnte. Dies gab uns Mut und Kraft; ein Band der kameradschaftlichen Verbundenheit half uns, viele der auftretenden Schwierigkeiten zu meistern. Allen jenen, die damals dabei waren, und uns seither vorangegangen, gedenken wir heute in Ehren. Möge doch Vernunft die nachfolgenden Generationen beseelen und aus unsern damals gesammelten Erfahrungen lernen: Einigkeit macht stark', und der feste Wille zur Wehrhaftigkeit ist wertvoller als die Atombombe.